



Liberal-Islamischer Bund e.V.

Freitagsgedanken 17.06.2016 - Orlando

„Nur der Liebende macht auf Erden durch, was Hiob durchgemacht hat, dessen Qual ja nicht eigentlich in der Verelendung, der Vereinsamung, im körperlichen Schmerz bestand. Hiobs Qual bestand darin, dass alle diese Plagen ihm vom Geliebten zugefügt waren.“ *

Unverständnis: Wieso fügt Gott, Dem Hiob doch so rechtschaffen dient, ihm diese Leiden zu? Wie kann Er das erlauben?

Und doch auch: nicht ablassen können. Denn Hiob büßt trotz dieser schweren Prüfungen nichts an Frömmigkeit ein. Er lobt seinen Herrn im Wissen, dass Dieser sein Leid erlaubt. Vielleicht hinterfragt er die Gründe, doch beantwortet er sie für sich mit einem tiefen, unerklärlichen Vertrauen. Was anderes ist dies als Liebe?

Eine Pastorin sagte mir einmal, es gebe einen kindlichen und einen reiferen Glauben. Der reifere Glaube werde durch Brüche ausgelöst, durch die Erkenntnis, dass die Welt eben nicht so schwarz-weiß ist, wie manche Eltern ihren Kindern, manche Medien ihren Rezipienten vermitteln: Belohnung-Bestrafung, Gut-Böse, Himmel-Hölle. Dem Erkennen folgt das Anerkennen. Nicht nur zu akzeptieren, dass guten Menschen eben auch schlechte Dinge passieren, sondern diese Brüche im Anderen und in einem selbst wahr- und anzunehmen – auch wenn sie sich nicht erklären lassen.

Man wird verletzt und versteht die Gründe nicht, tut dasselbe an anderer Stelle und hinterfragt es nicht immer. Die Unzulänglichkeit binärer Kategorien macht deutlich auf sich aufmerksam – und schafft es doch häufig, unerkannt zu bleiben. Das Konzept vom bösen „Anderen“ ist schon immer so durchschaubar und hat schon immer so viele Anhänger. Vielleicht, weil es sich auf jedes beliebige Schlagwort stützen lässt: die Flüchtlinge, der Islam, die Homosexuellen. So ist für jeden, der von seinen inneren Brüchen ablenken möchte, ein passendes Feindbild dabei: Je mehr



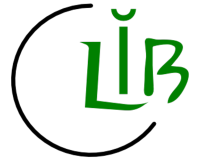
Liberal-Islamischer Bund e.V.

ich dieses eine bestimmte Bild hasse, desto weniger fällt hoffentlich auf, dass irgendetwas in mir selbst ungewollt immerzu um genau dieses Bild kreist. Und dieses Bild, das ist natürlich ein binäres. Es gibt nicht die Flüchtlinge, den Islam, die Homosexuellen. Stattdessen gibt es Vielfalt. Sie anzunehmen, bedeutet, auch die – vor einem selbst nicht immer verständlichen – Facetten der eigenen Person auszuhalten. Aber wie schafft man das?

Jüngst habe ich eine eigenartige Erfahrung gemacht. Sehr selten, immer nur im Rahmen von Treffen des Liberal-Islamischen Bundes, bete ich gemeinsam mit anderen. Wochen nach einem dieser Gottesdienste, als ich alleine in der Privatheit meiner Wohnung auf dem Gebetsteppich kniete, bemerkte ich: Ich fühlte mich verbunden mit den Personen, die sich während des letzten Treffens mit mir auf diesem Teppich niedergeworfen hatten. Wie seltsam, dachte ich, dass diese Handlung, die jeder im Privaten ausführt, Menschen zusammenbringen kann. Wie seltsam und wie wunderschön. Und wie furchteinflößend, dass, während ich noch diesem friedlichen Gedanken nachhing, Radiosender, Fernsehkanäle, Onlinezeitungen eine Schreckensmeldung nach der anderen verkündeten. Nicht nur, aber auch, von Omar Mateen, der im Pulse Orlando um sich schoss, Menschen hinrichtete.

Fast wird der Kummer der Hinterbliebenen und Mitfühlenden nun wieder vom alten Schwarz-Weiß-Muster verdrängt: Im Namen des IS habe Mateen gehandelt, und, ach ja, schwul sei er auch noch gewesen. Nun dient er einer ganz neuen, eigenen Kategorie, die Online-Redakteure eloquent „Die Terroristen von nebenan“ betiteln. Das binäre Karussell wird munter weiter angekurbelt. Verheißungsvoll lockt es Menschen an, die sich so wenig selbst anzunehmen gelernt haben, dass sie sich Schusswaffen besorgen und damit auf Menschen schießen.

Aber nicht alle Schubladen, die uns Glauben gemacht werden wollen, müssen wir annehmen. Stattdessen sollten wir die Komplexität dessen, was solche Traumata in sich bergen, annehmen. So können wir wütend über diese Person sein, die ihre Mitmenschen und Lebenskonzepte, letztlich sich selbst, so wenig geliebt hat, um so



Liberal-Islamischer Bund e.V.

eine Handlung übers Herz zu bringen. Wir können wütend über die unzähligen stereotypischen Diskurse sein, die Hass und absurde Theorien über dieses oder jenes Bild des „Anderen“ hervorbringen. Wir können trauern um die Opfer in Orlando und andernorts. Es ist richtig und sogar notwendig, dass uns all dies mit Wut, Trauer – so aber auch: Verbundenheit und Bestreben nach Veränderung – erfüllt.

verfasst von unserem Mitglied Şehnaz Müldür

*Navid Kermani: Große Liebe. München 2014, S. 83.